

Ganz unten angekommen

Bernhard Classen war reich und erfolgreich – Dann kam der Absturz – Jetzt ist er 75 und kämpft um seine Würde

Von Sebastian Riemer

Bernhard Classen ist ein eleganter Mann. Beinahe mondän. Die schicken Schuhe glänzen, das Halstuch sitzt. Er kann reden, das konnte er schon immer. Sein Lächeln steckt an, sein Charme hat ihn weit gebracht. Er stellt gerne Fragen, interessiert sich. Gebildet ist er, und geschickt noch dazu. Wenn er eine Pointe macht, und das tut er gerne, dann forschen seine hellwachen Augen das Gegenüber aus: Hat der den Witz jetzt verstanden? Wie ein Lausbub freut er sich dann, dieser Mann, der in fünf Jahren 80 wird. Aber das mit dem Alter glaubt ihm sowieso niemand. Classen ist ein glücklicher Mann. Das merkt jeder, der sich zwei Minuten lang mit ihm unterhält.

DAS PORTRÄT

In Minute drei stürzt das Bild krachend zusammen. Bernhard Classen ist nicht glücklich und er heißt auch nicht Bernhard Classen. Er will seine Geschichte erzählen, will sie in der Zeitung lesen. Aber er will nicht, dass ihn jemand erkennt. Weil er sich schämt vor seinen alten Freunden aus guten Zeiten, als es immer nur nach oben ging. Jetzt aber ist er auf dem Rückweg fast ganz unten angekommen. Bernhard Classen kämpft den Kampf seines Lebens. Es ist der Kampf um einen letzten Rest Würde in den Jahren, die ihm noch bleiben.

Der 75-Jährige wohnt in einem Zwölf-Quadratmeter-Zimmer in einer Sozialwohnung im Pfaffengrund. „Ich wohne nicht, ich hause“, korrigiert er. „Es ist wirklich menschenunwürdig. Er sagt das nicht verbittert, er stellt das einfach fest, als gehe es gar nicht um ihn selbst. Classen hat einen Mitbewohner, sie teilen sich das Bad und eine Küche im Flur. „Um den muss ich mich auch noch kümmern, der trinkt sehr viel“, sagt Classen, ohne dass es abschätzig klingt. Vor zwei Wochen ist die Heizung ausgefallen. „Sie geht immer noch nicht, ich rufe jeden Tag an, es interessiert keinen, ich friere.“ Er ist erkältet, seit zwei Wochen.

Wenn Classen morgens aufwacht, sieht er als Erstes die guten Zeiten. Fein säuberlich aufgerichtet stehen sie neben seinem Bett. Kleidung, Bücher, Fotos, Dokumente. Ein ganzes Leben in ein paar Kisten. Aber dieses Leben ist noch nicht fertig. Classens Bilanz nach siebenjährigem Jahrzehnt: „Ich habe noch meine Bücher, eine tolle Garderobe und meine Halbbildung. Das war's.“ Classen war verheiratet, hat keine Kinder. Er war Lebenskünstler in Vollzeit-



Bernhard Classen steht am Fenster seines zwölf Quadratmeter kleinen Zimmers im Pfaffengrund. Was ihm aus seinem früheren Leben geblieben ist, steht in Kisten verpackt an der Wand – als reise er morgen ab. Auf dem Sofa rechts schläft der 75-Jährige. Foto: Philipp Rothe

aber einer mit Geld. Schon im Wirtschaftsingenieurstudium in einer kleinen bayerischen Stadt machte er sich selbstständig, verkaufte auf Provision die Computer einer US-amerikanischen Firma, die den deutschen Markt erobern wollte. „Und plötzlich hatte ich 100 000 Mark auf dem Konto.“ Sein Unternehmen wurde größer, der Kontostand wuchs. Classen fuhr Porsche, kaufte sich eine Hochseejacht. Er zog nach München, wurde Teil der Schickeria. „Da könnt' ich Storys erzählen“, sagt er gerne. Und dann erzählt er sie. Wie er eine Affäre mit einer berühmten Schauspielerin hatte. Wie er Rennfahrer wurde und sich mit Niki Lauda maß. Wie er zum Kinobesitzer wurde, eine Filmproduktionsfirma gründete, Drehbücher schrieb und nach einer Premiere einmal einen besoffenen Franz-Josef Strauß nach Hause fuhr. Ihm ist klar, dass das alles ein wenig erfunden klingt, aber er kann es beweisen mit seinen Konvoluten an Bankdokumenten, Zeitungsartikeln und Erinnerungsstücken. „Ich bin kein Hochstapler, das ist alles wahr“, sagt er, und zieht das vergibtete Foto

mit den handgeschriebenen, intimen Worten der Schauspielerin heraus. Sie ist tatsächlich sehr berühmt.

Classen zeigt das alles auch, weil er gerne ein wenig angibt. Das gesteht er lächelnd ein. Viel wichtiger aber ist ihm sein Fall als Exempel. „Es geht so schnell“, sagt er, „plötzlich ist man in SGB II.“ Hartz IV also. „Und das geht vielen so.“ Wie einem Mann, der früher Hunderttausende Mark Steuern gezahlt hat (die Steuerbescheide hat er alle noch), das passieren konnte, ist nicht so leicht zu verstehen. Seine Bank hat ihn betrogen, sagt er. Natürlich kann er auch das beweisen. Ein Banker hatte Millionen veruntreut und wurde tatsächlich verurteilt. Der Fall machte Schlagzeilen. „Das ist auch mein Fall“, sagt Classen. „Ich hatte mich auf mein kleines Vermögen verlassen.“ Aber dann war irgendwann alles weg. Wie viel Schuld andere tragen an seinem Niedergang, und wie viel er selbst – das ist gar nicht so wichtig. Denn ihm geht es um etwas Grundsätzliches: „Menschen wie mir, die nichts mehr haben, wird die Würde genommen.“ Er könne nichts tun. Kein The-

ater, kein Kino, kein Restaurant. „Nicht einmal eine Zeitung kann ich mir kaufen.“

Aufgeben will er nicht. „Ich habe noch Ideen“, sagt er. Dann erzählt er von Filmprojekten, die er plant. Von seiner Firma, die auf dem Papier noch existiert. Und von Leuten, die ihm Geld schulden – natürlich zeigt er sofort die alten Schuldscheine. Um das einzutreiben, bräuchte er Startkapital für einen Anwalt. „Aber das Amt hilft mir nicht. Ich mache jede Woche Vorschläge – die bügeln alles ab.“ Als Erstes, sagt Classen, bräuchte er eine Wohnung. „Ich kann ja hier nicht arbeiten.“ Er nehme alles, ziehe ins letzte Kaff, solange er nur aus dem Notzimmer rauskomme. Aber vielen Vermietern sei er einfach zu alt. „Die fragen sich: Wie lange macht der's noch?“ Seit Monaten kann er kaum schlafen. „Wissen Sie“, sagt er leise, „ich hab' ja noch ein bisschen Zuversicht. Aber an manchen Tagen ist es hart. Da bin ich dann schon depressiv.“

An solchen Tagen denkt Bernhard Classen aus Aufgeben. Dann wirkt er wie ein alter Mann, der nur noch auf eines wartet. Den Tod.

Sieben Tage gegen Armut

Aktionswoche startet am Sonntag

Die 13. Woche gegen Armut und Ausgrenzung steht unter dem Motto „Es ist genug! ... genug für alle!“. Wie jedes Jahr wird die Aktionswoche von den 50 Einrichtungen auf die Beine gestellt, die im Heidelberger Bündnis gegen Armut organisiert sind. Ein Überblick der Höhepunkte:

- > **Kunstaussstellung „Armut“:** Verschiedene Künstler haben sich des Mottos der diesjährigen Aktionswoche angenommen (Sonntag, 16. Oktober, 17 Uhr, St. Bonifatiuskirche, Wilhelmplatz).
- > **Offizielle Eröffnung:** Oberbürgermeister Eckart Würzner eröffnet die Aktionswoche. Die Einrichtungen des Bündnisses stellen sich vor (Montag, 17. Oktober, 10 Uhr, Frauenbad, Poststraße 36).
- > **Fotoausstellung „Leben mit Hartz IV“:** Die Ausstellung zeigt Porträts von Menschen, die schon längere Zeit auf Hartz IV angewiesen sind (Vernissage am Montag, 17. Oktober, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Berghheimer Straße 76).
- > **Ausgrenzung und Diskriminierung:** Menschen, die Ausgrenzung erfahren haben, berichten ihren Erlebnissen. Zudem gibt es Fachvorträge von Experten (Dienstag, 18. Oktober, 19.30 Uhr, Luthergemeinde, Vangerowstraße 5).
- > **Wege in den Arbeitsmarkt:** Asylarbeitskreis, Heidelberger Dienste und VBI über Erfolge und Hürden bei der Integration von Flüchtlingen und Nicht-Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt (Mittwoch, 19. Oktober, 19.30 Uhr, Welthaus im Hauptbahnhof).
- > **Informationen zum Kulturpass:** Der Verein Kulturparkett, der Menschen mit wenig Einkommen die Chance bietet, Kulturveranstaltungen in der ganzen Region gratis zu besuchen, stellt sein Angebot vor (Donnerstag, 20. Oktober, 18 Uhr, Selbsthilfebüro, Alte Eppelheimer Straße 30).
- > **Schlemmerkino:** Zum Film „Monsieur Claude und seine Töchter“ gibt es internationale Kostlichkeiten (20. Oktober, 19 Uhr, Kappellengemeinde, Plöck 47).
- > **Arbeitsmarktpolitik für Menschen mit Behinderung:** Karl-Friedrich Ernst, Leiter des Integrationsamtes beim Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, referiert, anschließend wird diskutiert (Mittwoch, 26. Oktober, 18.30 Uhr, Forum am Park, Poststraße 11).

Info: Das ganze Programm – inklusive vieler Veranstaltungen mit Beratung für Betroffene – steht im Internet unter www.das-heidelberger-buendnis.de.

Damit 13 000 Heidelberger eine echte Chance bekommen

Bündnis gegen Armut fordert ein „Handlungsprogramm Soziales“

rie. Sie sind viele, sie sind engagiert und sie wissen, wovon sie reden: Im Heidelberger Bündnis gegen Armut und Ausgrenzung sind 50 Heidelberger Organisationen vertreten, die sich für jene Menschen einsetzen, die sonst selten eine große Lobby haben. Im Vorfeld der Aktionswoche gegen Armut und Ausgrenzung, die am Sonntag beginnt (Programm siehe oben rechts), erklären Vertreter des Bündnisses im Gespräch mit der RNZ, worum es ihnen geht.

„Wir kennen die Menschen gut, die je-

sichtbaren „Armen-Ghettos“, meint Jörg Schmidt-Rohr vom Verein zur beruflichen Integration und Qualifizierung (VBI). Da gehe das Thema in dieser Stadt häufig unter. „Aber auch hier gibt es Tausende Menschen, die völlig von der sozialen Teilhabe ausgeschlossen sind.“ Die Bündnispartner kämpfen jeden Tag, um diesen Menschen Chancen zu eröffnen. „Aber wir schaffen das nicht, wenn das nicht im Denken aller verankert ist.“ So müssten neben der Kommune etwa auch Vermieter und Unternehmer mitziehen.

Was also fehlt? Aus den Bündnisvertretern sprudelt es nur so heraus: Wohnungen, Übergangsarbeitsplätze, Kapazitäten in der Schuldnerberatung, Quartiersmanagement – und eine bessere Vernetzung zwischen dem Jobcenter und etwa den Jugendträgern.

Beispiel Wohnungen: Alex Riederer von der Heidelberger Werkgemeinschaft, die sich um psychisch kranke Menschen kümmert, kennt viele

Klienten, „die soweit sind, dass sie alleine gut zurecht kämen, aber auf dem freien Markt einfach keine Wohnung finden“. Stattdessen blieben sie dann in einem relativ teuren System.

Als kleinen, aber wichtigen Schritt schlägt Christoph Nestor daher vor: „Man müsste nur fünf von 100 Wohnungen, die neu entstehen, für solche sozialen Zwecke reservieren.“ Darüber würde sich auch Gerd Schaufelberger freuen, der sich mit der Jugendagentur um junge Menschen kümmert, die Hilfe beim Übergang von der Schule in den Beruf brauchen – und häufig verzweifelt eine Wohnung suchen. Er wünscht sich, analog zum Handlungsprogramm Wohnen, ein Handlungsprogramm Soziales. „Das wäre ein Riesenschritt.“



Vertreter von sieben der 50 Partner im Bündnis gegen Armut und Ausgrenzung mit den Plakaten zur Aktionswoche (v. l.): Gerd Schaufelberger, Marie-Luise Fahr, Jörg Schmidt-Rohr, Alex Riederer, Melanie Doley, Christoph Nestor und Irmtraud Spinnler. Foto: Hentschel

den Tag kämpfen müssen“, sagt Marie-Luise Fahr vom Diakonischen Werk. „Wir wissen also genau, was die Politik tun kann, um ihnen zu helfen.“ Zwar geschehe in Heidelberg im sozialen Bereich bereits vieles, aber es fehlten klare Ziele und ein Gesamtkonzept, so Fahr. Christoph Nestor vom Mieterverein stimmt zu: „Wir brauchen auch in Heidelberg eine echte Sozialplanung mit Analyse, Zielformulierung und Maßnahmenkatalog.“ Auch er vermisst eine Strategie in Sachen Soziales. „Wieso steht denn eigentlich nirgends das Ziel, dass wir in zehn Jahren statt 13 000 nur noch 8000 arme und armutsgefährdete Menschen in Heidelberg haben?“ Diese Zahl stagniere seit Jahren.

Natürlich gebe es in Heidelberg keine